

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 26
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Saison morte.

Einst brannte die Sonne
Aufs tochende Meer,
Und Seeschlangen schlängelten
Hin sich und her.
Sie brachten Geschichten
Aus West und aus Ost,
Und schnatternde Enten
Ersehten die Post.

Im Weltkrieg ergänzte
Man den Apparat,
Wolff, Havas und Reutter
Benützten den Draht.
Heut' hat sich schon drahtlos
Das Ding eingestellt,
Es funken die Funter
Und 's Radio — weltl.

Doch, was Du auch immer
Nur findest im Blatt,
Das nicht so ganz einfach
Und sauber und glatt,
Bedenke die Hitze.
Dann wird es Dir klar:
's ist teilweis' erfunden
Und teilweis' — nicht wahr.

Wo allerhand Wälle.

Es git Wälle und Wälle! — Mi cha sich
da alles mögliche drunder vorsteltte. Für
chlyni Chinder zwar bedüte Wälle eifach Was-
ser, das use und abe geiht. Am Bach, Fluß
oder See lehre si die erschte Wälle kenne und
wenn eis oder ds ander Glägeheit het use-
me Dampfsschiff z'fahre, wird ihm der Begriff
„Wälle“ sicher am beschte veranschaulicht. Da
cha me all' Dugebliä ghöre rüefe: „Mueter,
Mueter, lueg wie das Wälle git!“

Schpäter, im fünfte oder sächste Schueljahr,
chunt de bim Turnunterricht scho e ander Wälle
zum Vorschyn, i meine „d'Buchwälle“, die män-
gem Büschli, das nid über'ne humberi Glän-
ligkeit und Schwungkraft verfüegt, grüsl
z'chnorje und z'borje git. Bil Buebe bringe so
ne Buchwälle, ohni fröndi Hüßl, ihrer Läbtig
nid z'Schtand. Da cha der Lehrer lang brüele:
„Se, la gseh, use mit de Bei, übere ...“, 's
nütt alles nüt.

Aber dermit isch der Begriff „Wälle“ no
lang nid erschöpft. Wär het nid scho vo
„Liedtwälle“ ghört, die sich im Aether mit
ere Gschwindigkeit vo 300,000 Kilometer i der
Sekunde surtpflanze? Dernäbe git's no „Schall-
wälle“, die abefalls nid sichtbar sy und die
der Phonograph, ds Gramophon im Schtand
isch sechtzhaltte und jederzyt z'reproduziere. Aber
i will mi da drüber nid wyter usschprache, es
isch e zimlich komplizierti Materie, die der Laie
i ihrem innerste Wäse nie ganz wird erfasse,
der Schpaß inbegriffe. Wär meh vo dene Wälle
möcht wüsse, soll i Gottesname e Fachma inter-
pelliere oder der „Brochus“ uffscla, i wünsche
ihm gueti Geduld und vil Vergnüege.

Aber halt — jeh hätt' i no bald die
„Elektrische Wälle“ vergässe, die dür elektrisch
Schwingunge entschtö — ganz eifach, gälle!
— und die hützutag für alli Radiobesitzer e
großi Rolle spile.

Mi onderscheidet da churzi und längi Wälle,
Bodewälle und Raumwälle. I letschter Zyt
brächtet me sogar no vo „Ultraschurze Wälle“,
die wieder e eigeni Art vo Wälle darsteltte.
Es abschließends Urteil chönni, so heist's, da

drüber allerdings no nid gfällt wärde. Je
nachdäm me sy Apparat uf churzi oder längi
Wälle uschteltt, cha me ou verschideni Schtat-
tione übercho, aber mängisch überchunt me über-
houpt nüt oder de nume es grüsligs Dürenand
vo allne mögliche Wälle, dütschi, wältschi, äng-
lisch, spanisch, chuderwältschi. Chünigsbärg het
zum Byschpil Wälle 217 und de geiht's use
bis uf Wälle 1935, Rowno (Litawe). Däm
seit me „d'Wälleordnung“. Aber wär der Mei-
nung isch, är chönni mit sym Apparat schön eini
nach der andere Schtation la schpile, dä isch
läß brächtet, die donnigs Wälle sy äbe leider
allne mögliche Ystuß underworfe, der Wit-
terung, dem Motoregrüsch, dem Tramwaylärm,
em Schtoubfugerglurr usw. Mänge cha Gott
danke, wenn är Bärn, Sottens oder öppe no
Roma-Napoli überchunt.

Sich ou hie e zimlich komplizierti Gschicht,
über die der Radiodokter vo der „Stri“ am
beschte chönni Ustkunst gäh. I ha sälber mit
myne egete Wälle gnue z'tue!

Als e wyteri Gattung vo Wälle mueß i hie
doch no „Durwälle“ aführe, die weniger kom-
pliziert sy als die elektrische Wälle und houpt-
sächlich für ds schöne Gschlächti i Betracht falle.
Si hei durchus nüt mit em Wasser oder em
Aether z'tue, si wärde vo Mönshchand, im
Dame-Coiffeursalon, fabriziert und chue der
wüeschtich Schrubelchopf i churzer Zyt i nes
noggigs Grundschij verwandle. Der einzig Nach-
teil beschteit im höche Härststellungsprys, aber
wär weiß, mit der Zyt chönni die verehrte
Dame ibri Durwälle bi der Migros A.-G. la
mache, 2 Fr. 75 pär Chopf, mit 5 Jahr Ga-
rantie!

Ja, ja, es git Wälle und Wälle! — Män-
gisch ghört me ou vo „Wälle der Begeister-
ung“ rede, die höch gange sygi, houptächlich
bi Gründungsfyre, Jubiläumsefacht, patriotische
Anläß usw. Wo Dug sy si nid z'gleh, aber mi
gshpürt se schyns tief im Härz. Si sy, cha me
säge, us patriotische Gfühle, Vaterlandsliebi,
Vergnüegungssucht und Alkohol zämegsetzt und
im Schtand, zytewys ganzi Volksmasse us em
Hüsli z'bringe, e Vorgang, e däm der Alkohol
gewöhnlich nid der chlynscht Anteil het.

Aber wyter! Du vo „Blutwälle“ heit dir
gwüß scho ghört, die ein plöchlich i ds Gsicht
schieße, sygs vo Angst, Töubi, Freud oder
Verlägeheit. Si chöme vil und oft bi Exame,
Tanzstunde, unvorbereitete Vortrag ic. zum
Usbruch, bi Möntsche, die use-re böse Tat er-
tappt wärde, bi junge Lü, die ihrer Flamme,
ihrem Härzallerliebschte zum erschte Mal gägen-
überschtah.

D'Liebi schpilt da vilfach ou e großi Rolle.
Dir bruchet nume Grillparzer's „Des Meeres
und der Liebe Wellen“ z'läse, die wunderbari
Liebestragödie vo der Hero und em Leander
und dir wärdet verachtah, was i meine. Dä
arm Leander, so nach am Zil vo syr Seh-
sucht, het dert dene unbarmhärzige Meereswälle
müege zum Opfer falle. Mir hei allerdings ou
Byschpil, wo d'Wälle der Liebi sigrysch über
alli Widersthand ewäggschtrömt sy, aber hie
hei d'Meereswälle sich leider als die schtertere
erwiese und ds Glück vo-mene edle Liebes-
paar grufam zerbroche

So jeh wär i gloub am Schluß vo myr
Wälleplouderie aglangt. Es git sicher ja no

meh Wälle im Wältall und ganz gwüß git es
ou no Wälle, die tief z'innerst i der mönsh-
liche Seel rumore, d'Ursach sy zu allerhand
Tribe, Gedante und Tate und vo dene d'Wüße-
schaft sälber no kei Ahnig het. Mit Hilf vo der
Psychoanalyse dörfi vilicht da und dert no
öppis zum Vorschyn cho. Aber mir wei da
drüber nid wyter grüble und us mit de Wälle,
die mir meh oder weniger kenne — sichtbare
und unsichtbare — begnüege und luege, uf
gueti Art mit ne fertig z'wärde — mit dene
Wälle! S c h p a h.

Der widerpenstige Krage.

Lizt, der große Virtuose, spielte einst in
einem Hofkonzert. Mitten im Spiel griff er
plöchlich an den Hals, um den herausstrebenden,
weißen und gestärkten Krage hinabzubruden,
der die Soutane kontrastierend abschloß. Doch
der normale Zustand währte nicht lange: bald
war der Krage wieder herausgequollen. Wieder
drückt Lizt ihn hinein, hilft dann auch noch
mit dem Zeigefinger der anderen Hand nach
und kann währenddessen immer nur mit der
einen, freien Hand spielen. Allein der Krage
blieb eigeninnig und lugte schon nach kurzer
Zeit wieder hervor. Da gab der große
große Meister alle weiteren Bemühungen auf
und spielte mit herausstrebendem Krage das
Stück zu Ende. — Nachdem der anwesende
Herrscher dem Meister darauf die Hand ge-
schüttelt und gratuliert hat, sekte er hinzu:
„Uebrigens, Meister, gab Ihr Spiel vor-
treffliche Gelegenheit, die große Sehergabe
Schillers zu bewundern ...“ und auf das
erstaunte Gesicht Lizt's fuhr der Redner fort:
„... ich mußte an den ‚Kampf mit dem
Drachen‘ denken, in welchem Gedicht Schiller
den heutigen Tag bereits vorausahnte, denn
es heißt doch dort: ‚Und Lizt (Lizt) muß
mit der Stärke streiten!‘“

Humor.

Auf der Hochzeitsreise. Erna:
„Schmeichelhaft, Felix! Der Rutscher hat ja
„Herr Baron“ zu dir gesagt. — Felix:
„Pah, dabei ist doch nichts! Die Rutscher
sagen zu jedem Laffen Baron.“

— „Sind diese modernen Möbel nicht etwas
unbequem?“

„Ja, man findet sich etwas schwer zu-
recht. Zuerst habe ich immer die Bücher ins
Bett getan und im Bücherschrank geschlafen!“

Gemildert. Verteidiger (in einem
Ehrenbeleidigungsprozeß): „Meine Herren Ge-
schworenen! Es gab einmal eine Räuber-
bande ...“

„Aber Herr Doktor, ich bitte Sie, sich zu
mähigen, ich kann derartige Ausfälle unmög-
lich dulden!“

Verteidiger: „Also, meine Herren Geschwore-
nen! Es war einmal ein Verwaltungsrat ...“

Sehenswürdigkeiten unseres Jahrhunderts:

Ein junges Mädchen, das noch selbstgefridte
Strümpfe trägt;
ein Kind, das nicht telefonieren kann;
ein Fußgänger;
ein Bürger, der darauf brennt, seine Steuern
zu bezahlen;
ein junger Mann, der keine Dauerwellen
hat, und
ein Mädchen, das nicht gepudert ist.